Das rote Haus

Roman von R. Skowronnek

(3. Fortsetzung)

Franz Kalinna aber wandte gar nicht den Kopf nach ihm, denn draußen, in dem kleinen Gemüsegarten, den man vom Fenster des Schenkraumes übersehen konnte, schien etwas vorzugehen, was ihn weit mehr interessierte. Da kniete die Maria Pruchnow von einem der Beete mit jungem Grünzeug und pflückte Sellerie oder Suppenkraut für das Mittagessen. Ganz langsam und ohne sich zu übereilen, natürlich, denn sie hatte der Mutter ja gelobt, nicht nur gestern abend im ersten Ummut, sondern noch einmal und nachdrücklich heute früh nach dem Morgenkaffee. Und dabei schien sie es sich nicht im geringsten zu Herzen zu nehmen, daß sie die späte und einträgliche Stelle aufgab, denn sie scherzte bei der Arbeit mit einem Burschen, der auf der anderen Seite des Staketzaunes stand, und von dem er nur den Rücken sehen konnte. Sie lachte, daß ihre weißen Zähne nur so blitzten, und jetzt, mit einem Male ganz etwas wie Erstaunen über ihre leicht beweglichen Züge. Sie stand auf, klopfte sich die Gartenerde von der Schürze und schien eine ganze Weile lang nachzudenken und zu überlegen, dann aber streckte sie sie, unter einem plötzlichen Entschlusse, dem am Zaune lehnenden Burschen die Hand entgegen, nahm ihren Korb mit Grünzeug auf und kehrte nach dem Hause zurück. Und er sah ganz deutlich, wie sie in dem Augenblicke, als sie dem Burschen den Rücken zukehrte, die Augen schloß und die Zähne fest aufeinander biß, als bekämpfte sie sich selbst in einem Entschlusse, der sie vielleicht Ueberwindung gekostet hätte.

Er fuhr aus seinem Sinnen empor.

„Ja, was haben Sie gesagt, Meister Augustin? Also richtig, wegen der Amnestie im Kreisblatt. Das haben wir in Berlin schon vor vierzehn Tagen gewußt, dun es ist auch ganz natürlich. Weshalb sollen diese armen Teufel allein ausgeschlossen sein, wenn das ganze Volk eine Freude hat!"

„So, so," sagte der Schuster und machte ein nachdenkliches Gesicht, obwohl ihm seine so geschickt angelegte Frage nicht die gewünschte Aufklärung gebracht hatte. „Ist ja natürlich, und selbstverständlich sollen sie auch eine Freude haben! Aber wieso denn gleich „Amnestie"?"

Jetzt mußte Franz Kalinna lachen.

„O, Sie naunmalneunkluger Pechdrahtzieher, weil Amnestie Begnadigung heißt, und die Bekanntmachung im Kreisblatt besagt nichts anderes, als daß alle freigelassen oder begnadigt werden, die weniger als sechs Monate gekriegt haben!"

Meister Augustin stimmte herzhaft in das Lachen ein, denn die gute Laune des Herrschers im Schenkraume schien ihm eine günstige Gelegenheit, einen großen Krausen Pfefferminz zu erwischen, auf Kredit natürlich, denn die Aufbesserung seiner Finanzlage war erst von dem Gange in die Stadt zu erhoffen. Und während er mit dem geleerten Glase zur Tombank schritt, um es sich neu füllen zu lassen, sagte er: „Na ja, Herr Wohltäter, woher sollen wir hier solche Wörter kennen? In Berlin natürlich und bei der Garde ist das etwas anderes! Aber ja, wo ich sagen wollte, nämlich wenn nun alle diese Menschen begnadigt werden, dann muß ja auch der Vater der Maria wieder rauskommen, der Pietsch, denn das letzte Mal hat er, glaub' ich, überhaupt nur fünf Monate gekriegt!"

Franz Kalinna ließ die Hand wieder sinken, die schon ins Regal nach der großen grünen Flasche mit dem Lebenselixir des Schusters gegriffen hatte, und im Gesichte stieg es ihm dunkelrot empor.

„Schockschwerenot noch mal, jetzt hört es aber bald bei mir auf! Das geht seit gestern und heute ja ganz so, als wenn überhaupt nur noch dieses Frauenzimmer auf der Welt wär'! Wo man die Augen aufmacht, da steht sie, u. wenn man irgendwo hinhört, dann wird von ihr gesprochen!"

Der Schuster Augustin, der den Gegenstand seiner Sehnsucht so kurz vor dem Augenblick der Erfüllung wieder in unerreichbare Ferne zurückwandern sah, knickte vor Ergebenheit fast zusammen. Vielleicht, daß es ihm durch eine unterwürfige Haltung und geschickte Ausrede doch noch gelang, die große-grüne Flasche wieder in greifbare Nähe zu bekommen . . .

„Na, entschuldigen Sie tausendmal, gnädiger Herr Wohltäter, daß ich davon angefangen habe, aber diese Bekanntmachung im Kreisblatt geht auch mich an, weil nämlich der Pietsch, ich wollte sagen, der Pruchnow, immer bei uns wohnt, wenn er nicht im roten Haus sitzt. Lang ist es ja nie, denn er sorgt immer dafür, daß er bald wieder reinkommt, aber ich kann nicht über ihn klagen, denn er hält sich die Wohnung ständig und bezahlt auch für die Zeit, wo er sie nicht benutzt. Also da wollte ich vorhin nur sagen, daß wir gewissermaßen Anweise eigentlich in Mitleidenschaft gezogen sind, weil wir doch nämlich in seiner Kammer unsern Lehrjungen einquartiert haben, und in einer Ecke sind Kartoffeln aufgeschüttet, in der anderen aber haben wir die beiden kleinen Ferkelchen untergebracht, denn im Stall draußen, da bläst der Wind von allen Ecken und Kanten rein, und . . ."

„Na ja und ist gut," unterbrach ihn Franz Kalinna und griff endlich nach der großen grünen Flasche. „Da haben Sie Ihren Pfefferminz, aber lassen Sie mich mit allem was diese Margell angeht, in Frieden. Das wollen wir denn doch nicht einführen, daß sie hier gewissermaßen die Hauptperson sein soll!"

Der Meister Augustin wollte etwas der Art erwidern, daß nach seiner Kenntnis diesem jungen Mädchen im Kruggeschäfte tatsächlich diese Stellung zukäme, aber er besann sich noch rechtzeitig eines Besseren. Wozu hatte er es nötig, sich mit dem zukünftigen Krugbesitzer zu verfeinden und ihm die Augen darüber zu öffnen, daß er sich selbst im Lichte stand, wenn er dieses junge Mädchen gehen ließ? Was lag denn ihm daran, ob der hochnäsige Bursch da hinter der Tombank ein paar hundert Thaler im Jahre mehr verdiente? Vielleicht, wenn die Zeiten sich änderten, daß er dann noch froh war, Kunden zu haben, die ab und zu einen großen Krausen Pfefferminz auf Borg verlangten! Also begab er sich wieder an die Lektüre seines Kreisblattes und dachte sich so sein Teil, daß nämlich zwischen dem heimgekehrten Hausjohne und dieser Maria Pruchnow zwischen gestern und heute irgend etwas ganz Erhebliches vorgefallen sein mußte, ein Zerwürfnis oder dergleichen, denn sonst nämlich wäre die gereizte Stimmung des jungen Herrn ja gar nicht erklärlich gewesen. Vielleicht hatte er ihr auch schon eine Liebeserklärung gemacht, wie all die andern Besitzersöhne hier, und war von ihr ausgelacht worden, denn das Frauenzimmer hatte ja wirklich und wahrhaftig den Teufel im Leibe!

In der Krugstube trat ein neuer Gast, ein untersetzter Bursch, der trotz des Werktages Feiertagskleidung trug, hohe blankgewichste Stiefel, manchesterne Beinkleider und einen langen Schößenrock aus dunklem Tuche. Unter dem breiten Aufschlage der Kragenklappe aber hatte er ein Sträußchen aus bunten Papierblumen angesteckt mit herabfallenden langen Bändern, wie einer, der zur Aushebung ging oder zur Brautschau. Bei seinem Eintritte verneigte sich der Meister Augustin respektvoll, denn der Bursch war ein Podleschny, stammte aus einer jener Familien, die sich einbildeten, sie hätten als die ersten im Masurenlande gesessen, und sich in ihrem Hochmut höher dünkten als alles, was nach ihnen in das Land gekommen war. Und dieser Bursch da war der Stolzesten einer, ein Jungbauer eigentlich schon trotz seiner dreiundzwanzig oder vierundzwanzig Jahre, denn sein Vater hatte ihm in dem Dorfe Mrosen ein Besitztum von vier Hufen hinterlassen, lauter Weizenboden und schuldenfrei, und die Mutter war aufs Altenteil gegangen. Der Bursch also trat in die Stube, klopfte mit dem dicken Ende seiner Fahrpeitsche auf den Boden und rief laut: „Heda, Wirtschaft, eine Buddel Roten, und wer mittrinken will, ist eingeladen!"

Franz Kalinna hatte nicht übel Lust, dem protzigen Bauernburschen zu bedeuten, daß er seinen Rotwein ja auch ebensogut in der Stadt trinken könnte, denn ihm war so, als hätte er den breiten Rücken in dem dunklen Tuchrock eben erst am Zaun des Gemüsegartens gesehen, und hinter diesem Rücken wäre die Hand hervorgekommen, die sich der Maria Pruchnow entgegengestreckte! Aber rechtzeitig fiel ihm noch ein, daß es ja sein Gewerbe war, den durchpassierenden Gästen Getränke zu verkaufen, und wohin es schließlich führen sollte, wenn er seine Tätigkeit damit einleitete, gegen diese Gäste grob zu werden. Also holt er aus dem Regal eine Flasche des gangbaren Rotweines hervor und trug sie samt zwei Gläsern zu dem runden Tische hinüber, der in der Mitte der Krugstube stand. Der junge Bauer sah kaum nach ihm hin, schenkte die beiden Gläser voll und sagte, so ganz nebenher über die Schulter: „Na, Krugwirt, hol' dir nur auch ein Glas, es kommt ja nicht darauf an, wenn der Jan Podleschny gut aufgelegt ist. Na und du, Schuster, komm her und heb' dein Glas auf! Das Mädchen soll leben, das sich mir eben versprochen hat!"

Der Schuster Augustin griff nach dem Glase, in dem sich das vornehme Getränke befand, von dem er selbst in Stunden des Größenwahnes kaum zu träumen wagte — richtiger Rotwein, zu einem Thaler die Flasche! Er verneigte sich, daß seine kupferfarbene Nase auf die Tischplatte stieß, und sagte unterwürfig: „Ich danke, Euer Gnaden, Herr Wohltäter und Besitzer! Es ist mir eine hohe Ehre, und ich hoffe, Sie werden mir Ihre Kundschaft zuwenden. Das junge Mädchen aber, das in den Podleschnyschen Hof in Mrosen einzieht, ja, das kann ich sozusagen alle zehn Finger ablecken!"

Der junge Bauer lachte, daß er fast den Wein aus seinem Glase vergoß.

„Mtieh" in ein Mausloch, Schuster! Aber recht hast du, denn das kommt nicht alle Tage vor, daß ein Podleschny eine Schenkmamsell aus dem Kruge heiratet. Aber was soll man machen! Wenn's einen so gepackt hat, daß man friert, wenn man nicht bei ihr ist, und einem immerfort die roten Zipfe bei der Arbeit vor der Nas' rumtanzen, ja, da giebt es nichts anderes als heiraten — ist ein Deuwelskreez, dies stolze Frauenzimmer!"

Dem Schuster Augustin blieb das Wort in der Kehle stecken, und er mußte sich setzen, denn die Ueberraschung war ihm in die Kniekehlen gefahren. Das war ja unerhört und auf der Welt noch nie dagewesen, daß ein reicher Grundbesitzer von alter Familie sich zu einem solchen niedrigen Mädchen herabließ! Als Kind war es im Waisenhause aufgewachsen und später — etwas Bestimmtes konnte man ihr nicht nachsagen, gewiß nicht — ja, später war sie eben Schenkmamsell geworden, um mit ihrer hübschen Larve möglichst viel Geld zu verdienen. Und so etwas hatte nun das Glück, daß einer der reichsten und vornehmsten Jungbauern im Kreise herkam und ihm einen richtigen Heiratsantrag machte! Gar nicht auszudenken war es eigentlich, aber da der Meister Augustin aus dem langjährigen Ueberwachungsdienste, den seine Frau bei ihm ausübte, gelernt hatte, auch in überraschenden Augenblicken einen gewissen Gleichmut wenigstens äußerlich zu zeigen, so faßte er sich auch in dieser ungewöhnlichen Lage ziemlich rasch und fing an, einen langen Lobspruch auf die zukünftige „Podleschica" auszubringen. Daß jedermann im Dorfe schon immer gesagt hätte, hinter diesem jungen Mädchen steckte etwas Besonderes, weil sie so sehr auf sich und ihren guten Ruf gehalten hätte, und wie es sicherlich jetzt nur allgemeine Freude darüber geben würde, daß solche Tugend auch angemessen und entsprechend belohnt würde. So sprach er eine ganze Weile lang; da es sich aber doch hätte ereignen können, daß ihm irgend jemand diese geradezu unerhörte Neuigkeit von der Verlobung der Maria Pruchnow vorweggenommen hätte, so wartete er kaum das zweite Glas Rotwein ab, um sich unter dem Vorwande eines dringenden Geschäftsganges in die Stadt von dem glücklichen Bräutigam zu verabschieden. Zuvor aber versäumte er nicht, seinen noch unangebrochenen dastehenden Krausen Pfefferminz in das Taschenfläschchen umzufüllen, und während er nach der Tombank hinüberschielte, ob's dem jungen Herrn Kalinna unglücklicherweise nicht doch vielleicht noch einfallen würde, den beim Einschenken vergessenen Strich auf der großen Schiefertafel nachzuholen, drängte sich ihm eine Beobachtung auf, die seine vorhin gehegten Mutmaßungen zu bestätigen schien. Der junge Herr nämlich war ganz blaß geworden, wie eine Kalkwand so weiß, als hätte ihn plötzlich eine böse Krankheit befallen. Und da wollte es ihn bedünken, als wenn die neue Zeit in der Geschichte des Dorfes, die mit der Heimkehr des zukünftigen Krugbesitzers und dieser merkwürdigen Verlobung angefangen hatte, noch mancherlei Ueberraschungen bringen würde! — — —

Der Schuster Augustin war gegangen, auch der Jan Podleschny war mit seinem Wagen davongefahren, nachdem er einen harten Thaler auf den Tisch neben die geleerte Flasche Rotwein geworfen hatte, und Franz Kalinna stand allein in der großen Krugstube. Er war ans Fenster getreten und hatte zugesehen, wie die Maria Pruchnow ihrem Bräutigam das Geleit an den Wagen gab, ihm die Hand schüttelte und zulachte, und dann war er wieder hinter die Tombank in den Schenkraum gegangen, alles wie im Traum und immer mit einem Gefühl in der Brust, als hielte ihm eine eiserne Faust das Herz umklammert. Dabei hätte er sich doch eigentlich freuen müssen, daß diese Verlobung so rasch erfüllt hatte, was er gestern abend noch selbst gewünscht hatte. Nun kam das junge Mädchen ja ganz sicher aus dem Hause, und die Mutter, die sich vorgenommen hatte, nach ihrer Rückkehr aus der Stadt es mit ein paar guten Worten zur Rücknahme der Kündigung zu veranlassen, vielleicht auch, wenn's nötig wäre, ein paar Thaler Lohn zuzulegen, brauchte sich jetzt keine Mühe mehr zu geben. Sie war nämlich am Morgen nach der Stadt gefahren, in Geschäften, und um diesem Kreisausschußschreiber ein für allemal den Kopf zurechtzusetzen; der Anna aber hatte sie ganz ernstlich eingeschärft, Frieden zu halten und das junge Mädchen nicht mit spitzen Redensarten noch mehr aufzubringen. Und nun würde sie zurückkommen und sehen, daß alles umsonst war, denn wer den Jungbauern Podleschny heiraten konnte, der blieb natürlich nicht einen Augenblick länger als nötig in fremden Diensten. Und wie hatte dieser kleine Knotzen von Bauer, den er, wenn er wollte, mit ausgestrecktem Finger umstoßen konnte, gesagt? „Wenn's einen so gepackt hat, daß man friert, wenn man nicht bei ihr ist, und einem immerfort die roten Zipfe vor der Nas' rumtanzen, da giebt es nichts anderes als heiraten!" . . . Da mußte er sich an das Regal mit den Fässern lehnen und die Zähne zusammenbeißen, um nicht laut aufzuschluchzen, denn durchs Herz war ihm ein fliegender Stich gefahren, und über die Schulterblätter zog ihm ein kalter Schauer. Jetzt wußte er, was es gewesen war, daß seine Gedanken von ihr seit dem Augenblicke nicht mehr lassen konnten, wo sie gestern zur Tür hereingekommen war. Verhext hatte sie ihn und verzaubert, wie alle die andern, und ihm das Herz krank gemacht mit allerhand bösen Künsten! Ein aufgeklärter Mensch, wie er, hätte über so etwas ja eigentlich lachen müssen, aber wenn man's am eigenen Leibe zu spüren begann, dann hörte das Lachen auf! Und wenn er jetzt zurückdachte, wußte er auch ganz genau, wann der Zauber zu wirken angefangen hatte. In dem Augenblicke war es gewesen, als ihr gestern abend am Brunnen der Mond auf das rote Haar schien, daß es aussah, als fänden darin lauter Leuchtkäfer und Irrlichter, ordentlich wie eine Flamme war es ihr um den Kopf gelaufen. Da hatte es angefangen, denn er entsann sich sehr wohl, daß er in diesem Augenblicke lieber die Hand nach ihr ausgestreckt hätte, als tückfeindselige Worte zu sagen! Und von da an hatte er sich gewehrt und gewehrt, aber das Gift war weitergesichlichen in den Adern, bis es jetzt endlich das Herz getroffen hatte! Aber dabei natürlich keine Spur von Liebe, sondern Zorn und Haß und Scham, daß er so im Handumdrehen sich hatte überwältigen und gefangen nehmen lassen von dieser torhaarigen Hexe. Was wirkliche und herzliche Liebe war, das wußte er ganz genau, noch von der kleinen Chausseeeinnehmerstochter her. Ein Feuer aber, das einem durch die Adern rann, wenn man ein Mädel nur ansah, und ein Schüttelfrost, wie jetzt eben, wo sie einen andern anlachte, das war kein Liebe, sondern eine angezauberte Krankheit!

Aber noch hatte sie ihn ja nicht ganz. Gott sei Dank, und den Triumph sollte sie nicht erleben, daß er ihr auch nur mit einem Wort oder Blick verraten hätte, wie es in ihm aussah. Und wenn sie erst aus dem Hause war, dann wollte er sich schon langsam wieder zurechtfinden. Leicht würde es ja nicht werden, denn schon bei dem bloßen Gedanken daran merkte er, wie sich ihm das Herz zusammenzog; aber wie hatte er's von seinem verehrten Lehrer, dem Herrn Premierleutnant von Fallenheiner, in der Kompagnieschule gelernt? „Erst im Ertragen von Schmerzen zeigt sich der wirkliche Mann. Immer Lachen, wenn's auch wehtut, und die andern nichts merken lassen!" Na und daß er ein wirklicher Mann war in diesem Sinne, trotz seiner zweiundzwanzig Jahre erst, das wollte er dieser rothaarigen Zauberin schon zeigen! — — —

Da, jetzt eben, kam sie wieder zur Tür herein, trug den Kopf womöglich noch höher als gestern, gigg in den Küchenverschlag und begann das Mittagessen zu bereiten. Er aber sah gar nicht hin, wandte sich um und fing an, um sich irgend eine Beschäftigung zu machen, in dem Kontobuche der Mutter zu blättern.

Er hätte ja auch ebensogut in das Herrenzimmer hinübergehen können, wo er gar nichts von ihr sah, aber einmal mußte er doch im Schenkraum sein, wenn ein Gast kam, und dann sollte sie sich nur ja nicht einbilden, er hätte Angst vor ihr und ginge ihr aus dem Wege!

In der großen Krugstube war es so still geworden, daß man die Fliegen an den Fenstern summen hörte. Von der andern Seite des Flures kamen gedämpft die Töne eines Klaviers herüber, denn die Anna saß in der Putzstube und übte, als Ueberraschung für den Geburtstag ihres Bräutigams, ein neues Musikstück ein. Es hieß „Das Gebet der Jungfrau", und sie hatte sich die Noten dazu heimlich gekauft, weil er ihr erzählt hatte, daß die Frau Kreisgerichtssekretär, in deren Hause er verkehrte, ebenfalls dieses Musikstück spielte. Das Klavierüben machte ihr zwar viel Mühe und wenig Freude, denn sie war nicht im geringsten musikalisch, aber da die andern Damen aus den Kreisen ihres Bräutigams alle Klavier spielten, so durfte sie natürlich nicht zurückstehen. Er aber legte großen Wert darauf, obwohl er eigentlich von ganz kleinen Leuten stammte, und verlangte, wie er seiner Braut immer sagte, nur deshalb von der Mutter eine so große Mitgift, damit er später einmal seinem Range als Kreisausschußsekretär entsprechend leben könnte. Und diesem Verlangen hatte die Anna zugestimmt, obwohl sie ganz genau wußte, mit welchen Mitteln die Mutter nach dem Tode des Vaters die hohe Aussteuer verdienen mußte. — — —

In dem Feuerraume des Kochherdes prasselten und knallten die Tannenscheite, und Franz Kalinna hörte, wie ein schwerer Eisentopf auf die Herdringe gesetzt wurde. Dann kam das junge Mädchen aus dem Stubenverschlage, trug in der Rechten einen großen Kartoffelkorb, in der Linken eine Schüssel mit reinem Wasser, setzte sich an eines der hellen Fenster, die auf den Hof hinausgingen, und begann die Kartoffeln zu schälen. Ordentlich vergnüglich war es, ihr zuzusehen, wie flink ihr dabei die zierlichen Hände gingen. Eigentlich war es jedesmal nur ein einziger Griff, das scharfe Messer lief förmlich in die Runde, und in kurzen Abständen fielen die sauber geschälten Kartoffeln klatschend in das klare Wasser. Und weiter mußte er denken — das Kontobuch hatte er längst schon fortgelegt und sich mit den Armen auf die Tombank gestützt —, wie tüchtig es von dem jungen Mädchen doch war, daß es trotz der Verlobung hier weiter seine Pflicht tat. Eine andere wäre in einem solchen Falle wahrscheinlich gleich aus der Stelle gelaufen, hätte alles stehen und liegen lassen, und wenn man die Sache so anfaßt, hatte der Jan Podleschny ganz recht, daß er bei seiner Werbung nach nichts fragte. Geld hatte er selbst aber was ihm in seiner Wirtschaft fehlte, war eine fleißige und tüchtige Frau. Was hatte solch ein Mann schon von einer Frau, die ihm zwar ein tüchtiges Stück Geld mitbrachte, dafür aber von der Wirtschaft so gut wie gar nichts verstand!

Und als ob sie gefühlt hätte, worauf er dachte, begann sie jetzt von dem zu sprechen, womit er sich eben im stillen beschäftigt hatte. Sie ließ die flinken Hände einen Augenblick lang ruhen, sah zu ihm auf und fragte: „Der Jan Podleschny hat es Ihnen gesagt, junger Herr, daß ich meine vierzehn Tage noch ausbalten will?"

Franz Kalinna erschrak ordentlich bei der unerwarteten Anrede, und daran lag es natürlich nur, daß ihm das Blut ins Gesicht schoß, wie einem jungen Mädchen, und die Antwort kam stotternd heraus:

„Nein, gesagt hat er nichts, aber ich hatte es nicht anders erwartet."

Ueber das Gesicht des jungen Mädchens flog ein herbes Lächeln. „Ach, was Sie sagen, junger Herr! So auf einmal? Gestern schien es mir, als wenn Sie anders darüber dächten."

„Na ja, ich meine auch nur, und weil meine Mutter doch heute früh noch gesagt hatte, wenn sie dir ein paar Thaler zulegte, dann würdest du wieder bleiben." Er hätte sich den Kopf mit den Fäusten bearbeiten mögen, daß ihm im Augenblick nichts Gescheiteres eingefallen war als diese Antwort. Aber — weiß der Teufel, wie es zugehen mochte! — wenn er mit diesem Mädel so sprach, war seine ganze Berliner Bildung wie fortgeblasen!

Die Maria Pruchnow preßte einen Augenblick lang die Lippen aufeinander, ehe sie antwortete:

„Für immer bleiben? Nein, damit ist's vorbei! Aber meine vierzehn Tage werde ich abdienen, denn ich will mir nicht nachsagen lassen, ich wär' aus dem Dienst gelaufen und hätte Ihrer Frau Mutter nicht Zeit gelassen, sich ein neues, ordentliches Mädchen zu besorgen!"

Damit hätte die Unterhaltung zwischen den Beiden ja nun zu Ende sein können, aber den jungen Burschen quälte eine Frage, die ihm plötzlich aufgestiegen war und ihm mit einem Male alles Blut zum Herzen zurückdrängte. Mit dem Für-immerbleiben ist's vorbei, hatte sie gesagt. Das klang ja fast, als wäre sie schuld an ihrem raschen Entschlusse, aber wie sollte es's herausbekommen, ohne sich selbst die Blöße zu geben, als machte er sich über diese Verlobung irgendwelche Gedanken? Also sann er eine ganze Weile lang nach, studierte dabei zum Scheine eifrig in dem Kontobuche, und da ihm beim besten Willen nichts Gescheiteres einfiel, so fragte er mit einem Male und ganz unvermittelt: „Na und jetzt bist du wohl sehr stolz darauf, daß dieser wohlhabende Bauer dich heiraten will?"

Das junge Mädchen zuckte nur mit den Achseln, ohne von der Arbeit aufzusehen.

„Stolz? Ach du mein lieber Gott, was ich heute habe, das hätt' ich schon lange haben können! Und nicht bloß von ihm, sondern auch von allen andern, wie sie hier am Abend sitzen" — sie bekräftigte dabei mit dem Messer in ihrer Hand einen weiten Kreis — „nur, daß die andern noch nicht selbständig sind, sondern ihren Vater fragen müssen. Aber stehlen haben sie's mir alle. Worauf das hinaus, ich weiß es nicht. Im Waisenhaus und in der Schul' hat mich alles geärgert und gehänselt, und mit einem Male blieben die Männer stehen, wenn ich über die Straße ging, und verdrehten sich den Hals nach mir. Nur eine war auch schon damals, wie ich noch im Waisenhaus war, freundlich zu mir, und das hab' ich dummes Ding nicht vergessen."

„Ach", sagte Franz und dog sich etwas weiter über die Tombank nach der Krugseite hinein, „wer war denn das?" Ein längst vergessenes Knabengesicht stieg ihm plötzlich eine dunkle Erinnerung empor.

Die Maria Pruchnow strich sich mit dem Rücken der Hand, in der sie das Kartoffelmesser hielt, eine herabgefallene Haarsträhne zurück, und fast wollte ihm scheinen, als wäre sie dabei auch über ihre Augen gefahren. Auch ihre Stimme klang nicht mehr so frei, wie vorhin . . .

„Wer es war? Ach Gott, ein Junge, der schon damals größer gewesen ist als die übrigen Jungens im Dorfe, und der beim Klipp- oder Ballspielen mich niemals gestoßen oder „Diebsmarjell" zu mir gesagt hatte. Also der Junge stand einmal in seinem väterlichen Garten auf einem Kirschbaum, pflückte sich alle Taschen voll, ich aber stand mit noch andern Kindern auf der andern Seite vom Zaun und bettelte zu ihm „rauf, denn Kirschen im Waisenhaus — ach du mein lieber Gott, davon war doch nicht zu denken! Auf einmal ruft er mich an: „Du, Rotnase, breit' deine Schürz' aus und fang"" und wirft mir drei ganze Hände voll Kirschen herunter. Ich spreiz' die Schürz' auseinander, spring zu und will auffangen, aber die andern Kinder halten mich am Rock fest, und die Kirschen fallen auf die Erde. Und wie ich mich wegstoßen und sich darauf stürzen wollen, schreit er: „Ihr verfluchtes Straßengesindel, wollt ihr wohl die Hände wegtun!" Steigt vom Baum herunter und bleibt neben mir stehen, bis ich alle Kirschen aus dem Sand gepult und aufgegessen hatte. Und als ich damit fertig war, streichelt er mir über die Haare und sagt zu mir: „Du gefällst mir eigentlich ganz gut, aber du darfst nicht „Lichter ziehen", sondern mußt dir die Nas' putzen. Weißt nämlich, das ist nicht fein, und meine Schwester beschreit mich auch immer deswegen!"

Franz Kalinna mußte unwillkürlich laut auflachen.

„Und an die alten Geschichten hast du immerfort gedacht?"

Das junge Mädchen zuckte mit den Achseln.

„Vielleicht, junger Herr! Und vielleicht bin ich nur deshalb hier in den Krug dienen gekommen, weil mir immer so war, als müßten auch die andern hier so gut zu mir sein wie . . . na, wie der Jung' damals. Ich hatte ja bei der Frau Landgerichtsdirektor eine sehr gute Stelle, und weil's in der Stadt war, wo noch mehr Menschen sind, und sie auch mehr zu tun haben, da bekam ich auch nicht immer das von meinem Vater zu hören, als wenn ich was dafür kann, daß er immer sitzen geht. Hier aber, wenn angst in der Schul' oder im Waisenhaus was fehlte, dann schrieen gleich alle Kinder: „Die Pruchnows Marie hat's genommen!" Na ja!" Sie brach ab, und diesmal wahrhaftig, tränkte er sich nicht, standen ihr die hellen Tränen in den Augen. Und da sie wohl mit den Kartoffelfingern ihr Taschentüchlein nicht schmutzig machen wollte, griff sie nach der Schürze und putzte sich die Nase und Augen, denn das Kunststück hat noch kein Mensch fertig gebracht, zu weinen, ohne zugleich die Nase in Mitleidenschaft zu ziehen. Aber das störte den langen Burschen gar nicht, im Gegenteil, auch ihm waren die Augen feucht geworden.

Das junge Mädchen schwieg eine ganze Weile lang, als müßte es sich besinnen, wovon es eigentlich hatte sprechen wollen.

(Fortsetzung folgt)

Mißverständnis

Der Protzenbauer geht in der Residenz in ein feines Weinrestaurant. Dort springt man in der Garderobe gleich zu und nimmt ihm den Ueberzieher ab. Dem Protzenbauer steigt die Röte ins Gesicht, er reißt den Ueberzieher an sich und meint: „Nix da, braucht's ka Angst zu haben, ich werd' mei Sach' schon zahlen!"

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung

Bibank, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in

Herbst- und Winter-Waren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere **Möbelabteilung,** verschieden e Sorten **Winteräpfel.** Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.

Erbschaften

Bankguthaben und sonstige Forderungen einkassiert.
Vollmachten usw. ausgefertigt.
Vermögens-Beschlagnahme beseitigt.
Schiffskarten aller Linien.
Geldsendungen nach Rußland und anderen Ländern Europas unter Garantie.

J. Lehrenkrauss & Sons
Bankgeschäft Etabl. 1878
359 Fulton St., Brooklyn-New York

Das **Original** und einzig **Echte** Schütze dich vor Nachahmungen, die als ebenso gut verkauft werden wie

Minards Liniment

Kinder Schreien nach Fletcher's

CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von Chas. H. Fletcher **getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellt worden. Lasst Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und "Eben-so-gut" sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern—Erfahrung gegen Experiment.**

Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrups. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandtheile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkolik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, regulirt Magen und Darm und verleiht einen gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacee—Der Mütter Freund.

ÄCHTES CASTORIA IMMER
mit der Unterschrift von
Chas. H. Fletcher.

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

THE CENTAUR COMPANY, NEW YORK CITY.

Das Zündholz von Heute

ist ein perfektes Produkt einer sechzigjährigen Erfahrung in der Zündholzfabrikation

EDDY'S

Silent Parlor

wenn, korrekt gehalten und über irgendeine rauhe Oberfläche gestrichen, ist garantiert ein gleichmäßiges ruhiges Feuer zu geben, gleich nach dem ersten Strich.

The E. B. EDDY CO. Ltd.
Hull Canad